Prof. Dr. habil. Sven Jennessen

Arbeitsstätte:	Universität Koblenz-Landau Campus Landau
Fachbereich:	Institut für Sonderpädagogik
Lehrstuhl für:	Pädagogische und soziale Rehabilitation
Adresse:	Xylanderstraße 1 76829 Landau
E-Mail:	jennessen@uni-landau.de
Telefon:	+49 (0)221 - 32 60 80

Prof. Dr. Nicole Kastirke

Arbeitsstätte:	Fachhochschule Dortmund University of Applied Sciences
Fachbereich:	Angewandte Sozialwissenschaften
Lehrstuhl für:	Erziehungswissenschaft/Schulsozialarbeit
Adresse:	Emil-Figge-Str. 44 44227 Dortmund
E-Mail:	nicole.kastirke@fh-dortmund.de
Telefon:	0211-6504037

10.08.2011

1 Hintergrund

Vor dem Hintergrund eines notwendigen Paradigmenwechsels unter dem Aspekt einer „Kultur des Behaltens" sowohl im Bereich der sonderpädagogischen Förderung als auch bei allgemeinen Schulen hat das Schulministerium NRW ein Eckpunktepapier herausgegeben, das den Ausbau von Förderschulen zu Kompetenzzentren für sonderpädagogische Förderung gem. § 20 Abs. 5 Schulgesetz NRW zum Ziel hat.
Dieser Paradigmenwechsel steht unter dem Eindruck einer mehrfachen Aufforderung durch den UN-Menschenrechtsinspektor Vernor Muñoz zur aktiven Bearbeitung derzeitiger Benachteiligungen und Chancenungleichheiten im deutschen Schulsystem unter der Prämisse von integrativen sowie inklusiven Strategien.

Eine inklusive Schullandschaft beinhaltet die Bündelung aller Kompetenzen und Ressourcen in einer Region mit dem vorrangigen Ziel der individuellen Förderung eines jeden Kindes und Jugendlichen und der Bereitstellung des bestmöglichen Förderortes, sei er an der Förderschule, an der allgemeinen Schule oder an weiteren noch zu schaffenden Orten.

Vor dem sozialpolitischen Hintergrund der Teilhabe an Bildung und Chancengerechtigkeit sind die heutigen Bildungsträger verpflichtet, diese Förderorte zu schaffen und mit ausreichenden Ressourcen zu unterstützen.
Unter individueller Förderung werden die Prävention von möglichen Förderbedarfen, insbesondere der Lern- und Entwicklungsstörungen, die angemessene Diagnostik, die entsprechende Beratung von Lehrkräften und Erziehungsberechtigten, sowie ein auf die Bedürfnisse der Einzelnen angepasster Unterricht verstanden.
Um diese Förderung zu gewährleisten sind eine Vernetzung und der Austausch unter Experten und Expertinnen unabdingbar.

Der Kreis Unna ist seit 2008 Teil des Modellprojektes Kompetenzzentren in NRW und setzt auf eine starke Regionalisierung und professionelle Vernetzung seiner fünf beteiligten Kompetenzzentren mit dem Ziel der Verringerung der SchülerInnenzahlen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, der Verringerung von Schulabsentismus sowie der Bündelung der vorhandenen und noch zu schaffenden unterschiedlichen Expertisen innerhalb der Kompetenzzentren. Hierfür soll die Verstärkung einer wohnortnahen Förderung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in besonderer Weise Berücksichtigung finden. Eine Stärkung der allgemeinen Schulen im Hinblick auf den gemeinsamen Unterricht unter Berücksichtigung eines optimalen Einsatzes sonderpädagogischer Lehrkräfte steht ebenso im Fokus des Modellprojektes wie die Weiterentwicklung einer inklusiven, kreisweiten Bildungslandschaft.

Für die fünf Kompetenzzentren im Kreis Unna bedeutet dies:

Individuelles und kreatives Vorgehen in der…

- Entwicklung von Strukturen zur Prävention und Beratung bei Kindern, die unterschiedlichste Entwicklungs-, Lern und Verhaltensauffälligkeiten zeigen
- Schulort unabhängigen Vernetzung allgemeinpädagogischer und sonderpädagogischer Kompetenz
- Entwicklung von tragfähigen Kooperationsstrukturen mit außerschulischen Partnern
- prozesshaften Annäherung an eine Schullandschaft, die dem Anspruch der UN-Behindertenrechtskonvention im Sinne inklusiver Schulen für *alle* Kinder und Jugendlichen entspricht

Für das Schulamt des Kreises Unna bedeutet dies:

- Neue Erkenntnisse bezogen auf die Elemente der Erprobung neuer Verfahrensweisen in den KsF-Pilotprojekten im Sinne einer Weiterentwicklung der sonderpädagogischen Förderung
- Bewertung von Instrumenten und Verfahrensweisen, die hilfreich für ein Gesamtkonzept inklusiver Schulen im Kreis Unna sein können

Für den Kreis Unna bedeutet dies:

- Identifikation von Gelingensbedingungen für den Prozess der Entwicklung einer inklusiven, kreisweiten Bildungslandschaft
- Bennennung von Handlungsoptionen zur Gestaltung des Inklusionsprozesses

2 Wissenschaftliche Begleitung und Beratung der Kompetenzzentren im Kreis Unna

Ziele

Zentrales Anliegen der geplanten Begleitstudie ‚Auf dem Weg zu einer inklusiven Schullandschaft: Kompetenzzentren in Unna' ist die wissenschaftliche Erfassung der Entwicklungsprozesse der fünf Kompetenzzentren des Kreises Unna sowie ihre Begleitung und Beratung. Die systematische und den Prozess begleitende Erhebung, Auswertung und Dokumentation von Daten soll dazu beitragen, die individuellen Prozesse der fünf Zentren so anzulegen, dass ein *kontinuierlicher Erfahrungs- und Kompetenztransfer* gewährleistet ist und die entstehenden Best Practice Modelle zu regionalisieren und auf den unterschiedlichen Ebenen für den Kreis Unna nutzbar zu machen.

Zudem verfolgt die wissenschaftliche Begleitung das Ziel, in einem gemeinsamen interaktiven Prozess mit den Akteurinnen und Akteuren aus der Praxis im Sinne des Qualitätsmanagements Indikatoren für *gute* Kompetenzzentren zu generieren, die die pädagogische und rehabilitative Praxis des Kreises Unna nachhaltig im Sinne der Inklusion prägen sollen. In diesem Zusammenhang geht es auch um die Identifizierung von Best Practice Modellen der Kooperation zwischen Förderschulen und Allgemeinbildenden Schulen.

Entsprechend des unten näher erläuterten Ansatzes der Aktionsforschung sind die hier genannten Ziele als vorläufig zu betrachten, da diese im Diskurs mit den beteiligten Praktiker/innen dialogisch validiert und verändert werden können.

Beteiligte an dem Forschungsvorhaben sind:

- Kreis Unna
- Schulaufsicht des Kreises Unna
- Fünf Kompetenzzentren aus dem Kreis Unna
- Fachhochschule Dortmund und Universität Koblenz-Landau
- Institut für Schulberatung und Schulentwicklung Köln

Methodik

Die für die Durchführung der Studie ausgewählten und angewandten Methoden lassen sich der empirischen Sozialforschung zuordnen. „Empirische Sozialforschung ist die systematische Erfassung und Deutung sozialer Erscheinungen" (Atteslander 2008, 4). Nach Atteslander (2008) werden in der empirischen Sozialforschung Erfassungsinstrumente wie Befragung, Beobachtung und Inhaltsanalyse eingesetzt, bei denen zwischen quantitativen und qualitativen Methoden unterschieden werden kann.

Für die Erhebungen in der vorliegenden Studie wurde durch eine Kombination beider Methodenrichtungen ein triangulatives Forschungsdesign gewählt. Es handelt sich um ein so genanntes integriertes Design aus qualitativer und quantitativer Forschung. Nach Miles und Huberman (1994) lassen sich diese Designs in vier Basisdesigns unterteilen. Für die vorliegende Studie wurde das Design ausgewählt, in dem parallel qualitative und quantitative Erhebungen durchgeführt werden können.

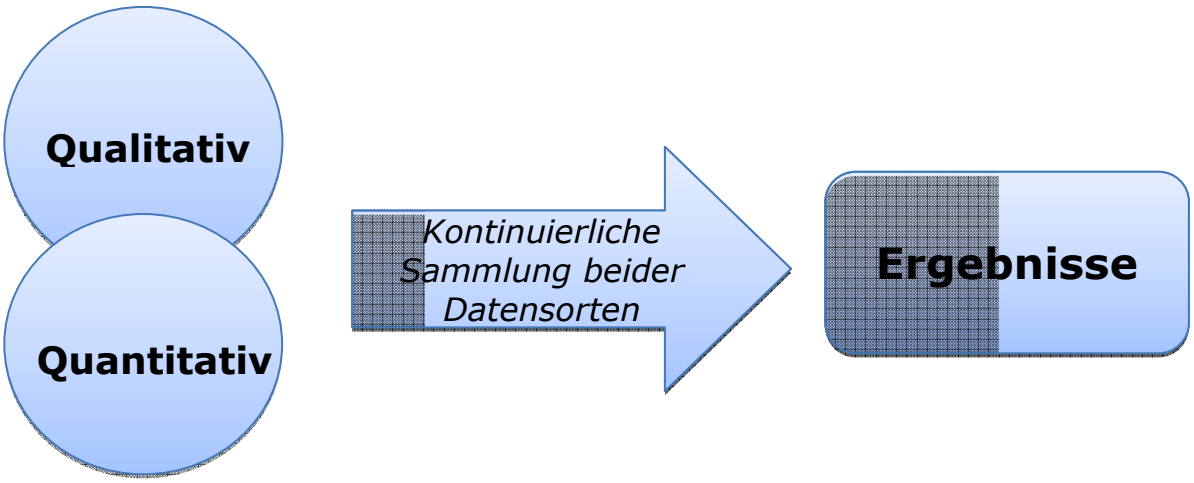


Abb.1: Parallele Erhebung qualitativer und quantitativer Forschung in Anlehnung an Miles/Huberman (1994) und Mayring (2001)

Die Integration qualitativer und quantitativer Methodologien hat viele Vorteile. Zum einen werden die jeweiligen Stärken und Schwächen der Methode ausgeglichen, und zum anderen kann eine gegenseitige Bereicherung und eine Erkenntniserweiterung erfolgen (vgl. Mayring 2001, 1ff.; Flick 2007, 95). Im Sinne der oben skizzierten Zieldimension des Projektes wird der forschungsmethodische Schwerpunkt jedoch eindeutig qualitativer Art sein. Quantitative Zugänge zum Feld bieten sich dennoch als ergänzende inhaltliche Bereicherung an – beispielsweise in der ersten Phase der Datenerhebung, um die Ist-Stände der Kompetenzzentren auf Basis einer objektiven Datenlage zu erfassen.

Aufgabe qualitativer Forschung ist es, Lebenswelten der Akteurinnen und Akteure von innen heraus, aus ihrer Sicht zu beschreiben. Die Grundlagen und Prinzipien qualitativen Denkens sind Subjektbezogenheit, Offenheit als Grundhaltung gegenüber den Untersuchungspersonen und den Methoden, die Dokumentation der Verfahrensschritte, die Deskription des Untersuchungsgegenstandes und die Kommunikation sowie Interaktion zwischen den Forschenden und dem zu Erforschenden (vgl. Mayring 2001, 19ff., 34ff.; Lamneck 2005b, 20ff.; Flick/von Kardoff/Steinke 2005, 13ff.). Diese Kriterien stellen sinnvolle Orientierungspunkte für die oben genannte Zielsetzung dar.

Im Rahmen der qualitativen empirischen Sozialforschung stellt die Aktionsforschung (auch Handlungsforschung oder action research genannt) einen besonderen sozialwissenschaftlichen Forschungsansatz dar, „in dem die Fragen nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis, Theorie und Empirie sowie die Interaktion von Forscher und Erforschten neu aufgeworfen wird" (Heinze 2003, 14).

Zentrale Ziele der Aktionsforschung sind:

- Direktes Ansetzen an konkreten sozialen Problemen
- Praxis verändernde Umsetzung der Ergebnisse im Forschungsprozess

- Gleichberechtigter Diskurs zwischen Forschenden und Erforschten (vgl. Mayring 1999, 36)

Als methodologisches Kernstück gilt das Konzept der kommunikativen Validierung, das besagt, dass im Dialog mit den Erforschten gemeinsame Praxis vorbereitet und strukturiert wird. Hierfür müssen alle Beteiligten in einen gemeinsamen Prozess der Interpretation und der Verständigung über objektive Bedingungen des Feldes und die darin enthaltenden Veränderungsmöglichkeiten eintreten. Dieser Diskurs wird von den Forschenden gesteuert und Prozess begleitend analysiert, wofür qualitativ-interpretative Techniken eingesetzt werden.

Als elementare Schritte von Handlungsforschungsprojekten gelten die Festlegungen eines Praxisproblems oder einer konkreten Entwicklungsperspektive *(z.B. Wege erfolgreicher Inklusion gehen)* sowie eines Zieles der Praxisveränderungen (*z.B. Was ist das Ziel der Kompetenzzentren?).* Altrichter und Posch (1998) empfehlen, bei der Formulierung des Ausgangspunktes der Forschung, bedarfsorientiert zunächst mehrere Ausgangspunkte nebeneinander stehen zu lassen, ehe eine Fokussierung auf ein zentrales Thema stattfinden muss. Der zweite Schritt ist für den gesamten Projektverlauf maßgeblich und ist gekennzeichnet durch „ein ständiges Pendeln zwischen Informationssammlung, Diskurs und praktischen Handlungen" (Mayring 1999, 36). Sämtliche, im Rahmen der Entwicklungen gewonnen, Informationen müssen so aufbereitet werden, dass sie für alle Beteiligten nachvollziehbar und verständlich sind. Sie werden dann im weiteren Diskurs hinterfragt und problematisiert und münden in (neue) Handlungen, die im Sinne einer Entwicklungsspirale wiederum analysiert und theoretisch erfasst werden müssen. Zu empfehlen sind Forschungspläne der Aktionsforschung immer dann, wenn konkrete Praxisfragen und Veränderungsoptionen im Zentrum von Forschung stehen, so dass sie sich für das geplante Vorhaben der wissenschaftlichen Begleitung der Kompetenzzentren im Kreis Unna anbieten. Gerade in Handlungsfeldern, die ein hohes Maß an Widerständen gegen Wandel aufgrund fest etablierter Strukturen und beruflicher Statussicherheit der Betroffenen aufweisen, empfiehlt sich ein Forschungsdesign, die den Beteiligten differenzierte und ehrliche Möglichkeiten der Gestaltung und inhaltlicher wie strukturelle Einflussnahme ermöglichen. Aus den Erfahrungen von Altrichter und Posch (1998) mit Aktionsforschungsprojekten im pädagogischen Bereich konnte beispielsweise die Erkenntnis gewonnen werden, dass sich „LehrerInnen nicht bloß als „Anwender eines von WissenschaftlerInnen produzierten Wissens ansahen, sondern dass sie *selbst forschten,* selbst Wissen über Berufsprobleme produzierten und dabei zu durchaus bemerkenswerten Ergebnissen kamen. Bei ihrer Entwicklungsarbeit griffen sie zwar von Fall zu Fall auf Hilfe von außen zurück (z.B. auf Lehrerfortbildung oder Beratung durch WissenschaftlerInnen), doch ließen sie sich im gesamten gesehen nicht die Initiative aus der Hand nehmen" (ebd., 12). Aktionsforschung kann demnach dazu beitragen, dass Pädagoginnen und Pädagogen besondere Herausforderungen ihrer beruflichen Praxis bewältigen und Innovationen verwirklichen.

Als charakteristisches Moment der Aktionsforschung, das auch den geplanten Forschungsprozess zur Begleitung der Kompetenzzentren prägen soll, gilt ein Kreislauf von Aktion und Reflexion, für den ein überschaubares und praktikables Repertoire an Methoden zur Verfügung stehen muss. Das Handeln in der Praxis (Aktion) und das Schlüsse-Ziehen aus der Handlungserfahrung (Reflexion) müssen eng und immer wieder aufeinander bezogen werden. Aus der Erklärung abgelaufener Situationen werden dann praktische Theorien entwickelt, deren Aktionsideen erneut in der Praxis umgesetzt und regelhaft reflektiert werden. Die begleitenden Wissenschaftler/innen unterstützen diesen Prozess durch die Vorbereitung von Interpretations- und Analyseideen, die dann im Dialog mit den Praktiker/innen diskutiert und validiert werden. Zudem planen und strukturieren sie den

Forschungsprozess und tragen die Verantwortung für die Umsetzung des Aktions-Reflexions-Kreislaufs in ihrer Rolle als „kritische Freunde" des Prozesses mit. Die hier beschriebene Struktur setzt einen längerfristigen Forschungs- und Entwicklungszyklus voraus, dessen Spiralstruktur mehrfach durchlaufen wird und durch regelmäßige Zwischenbilanzen dokumentiert wird.

Die hier skizzierten forschungsmethodischen Grundlagen beschreiben lediglich die Eckpfeiler und Grundideen von Aktionsforschung für pädagogische Entwicklungsprozesse. Der Natur des Ansatzes liegt auch inne, dass Aktionsforschungsansätze mit einem hohen Maß an inhaltlicher und struktureller Flexibilität anzulegen sind, da sie sich stark an den sich verändernden Praxisgegebenheiten auszurichten haben. Insofern stellt der im Folgenden vorgestellte Forschungsplan lediglich ein Schema des möglichen Forschungsverlaufes dar, von dem situationsadäquat abgewichen werden kann und soll.

Das Angebot der wissenschaftlichen Begleitung der Kompetenzzentren im Kreis Unna beinhaltet demnach folgende Bausteine:

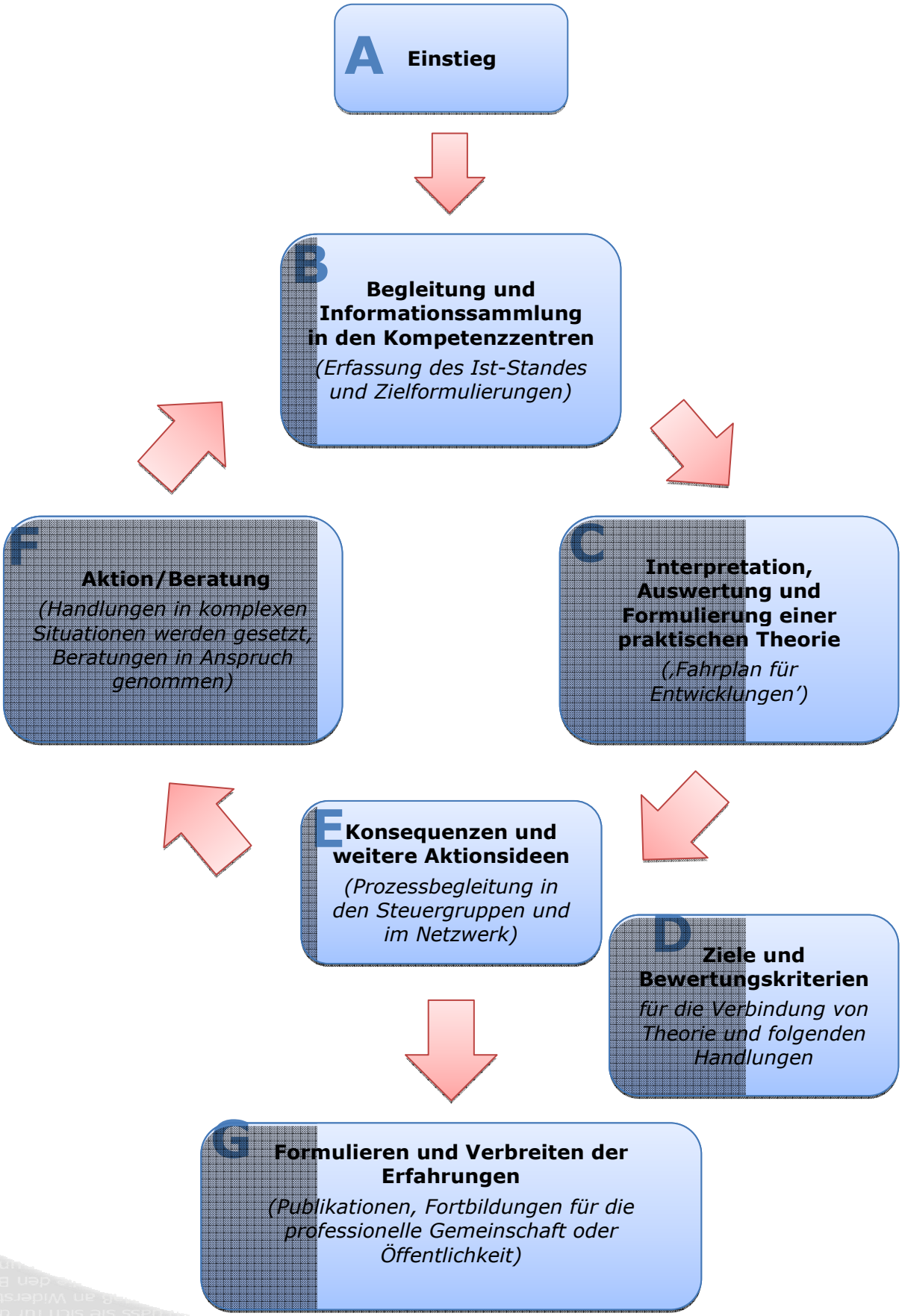
- Organisation (*Aufbau/Pflege/inhaltliche Ausgestaltung*) eines funktionierenden KsF-übergeordneten Netzwerkes sowie von Steuergruppen in den einzelnen Kompetenzregionen
- Strukturiertes Qualitätsmanagement durch einen kontinuierlichen Planungs- und Reflexionsprozess *(Erhebung)*
- Prozessbegleitende Datenerhebungen, die allen Beteiligten zur Weiterarbeit zur Verfügung stehen *(Dokumentation)*
- Vernetzung: Vorstellen und Nutzen von Best Practice Modellen und optimierter Einsatz von Ressourcen auf Netzwerkebene sowie Steuergruppenebene *(Reflexion* und *Aktion)*
- Regelmäßige begleitete Praxistreffen in den Kompetenzzentren mit dem Schwerpunkt des Austausches und der Vernetzung

2.1 Vorschläge für potentielle Mitglieder im Netzwerk und in den Steuergruppen

- *Netzwerk:* Schulleitungen der jeweilig designierten Förderschulen und Vertreter der beteiligten weiteren Schulen, Vertreter des Schulamtes, VertreterInnen des Jugendamtes, ggf. VertreterIn des Schulministeriums NRW, VertreterInnen der Kindertagesstätten und weiterer der Zielsetzung der Ksf dienlichen Institutionen und Fachleute
- *Steuergruppen:* Schulleitungen aller beteiligter Schulen in der Kompetenzregion (Region Unna/Lünen aufgrund der Größe eventuell trennen) sowie mind. eine weitere, in die Arbeit des Ksf involvierte Lehrkraft

Übersicht Forschungs- und Entwicklungszyklus

Abb.2 Reflexions-Aktions-Kreislauf angelehnt an Altrichter/Posch 1998



Wie oben erwähnt, wiederholt sich der hier dargestellte Zyklus spiralförmig während des gesamten Forschungszeitraumes. Die inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Projektphasen A bis F ergibt sich aus dem Projektverlauf und den erhobenen Daten sowie deren Interpretation und Auswertung.

3 Zeitplan

Wie die Erläuterungen zur Forschungsplanung gezeigt haben, ist ein Zeitplan für das Gesamtprojekt in Anlehnung an die wiederkehrenden Phasen des Aktions-Reflexionszyklus sinnvoll. Im Folgenden werden die Inhalte angedeutet und in eine zeitliche Übersicht gebracht. Im Fokus stehen regelmäßige Datenerhebungen und Interpretationsphasen sowie die daraus folgenden Aktionen/Handlungen und Praxiskontakte bei den Kompetenzzentren vor Ort.

Zeit	Phase	Inhalt
30. Mai 2011	B	Kick Off Veranstaltung mit allen Projektbeteiligten
15.10.2011	**B**	**Projektbeginn: Vertragsstart Wissenschaftliche Mitarbeiterin Erweiterte Datensammlung**
Dez. 2011	C und D	Interpretieren und Bewerten
Jan/Feb. 2012	E	Praxistreffen und Planung Phase F (Begleitung/Beratung)
März - Dez. 2012	F und B	Aktionen/Beratungen und Datensammlungen
Juni 2012	E	Praxistreffen und Planungen Phase F (Begleitung/Beratung)
September 2012		**ZWISCHENBERICHT**
November 2012	E	Praxistreffen und Planungen Phase F (Begleitung/Beratung)
2013	B bis F	Zeitstruktur wie 2012
14.10.2013	G	Abschluss des Projektes (evtl. Verlängerung)